

als er plötzlich die Dame in der sehr belebten Allee herankommen sah.

Max schwankte einen Augenblick, ob er sie hier erwarten oder umkehren und nach dem von ihr angegebenen Orte hineinlaufen sollte. Das Letzte mußte auffallen, denn die Dame hatte ihn ebenfalls schon bemerkt. Er konnte sie dadurch verlegen, aber freilich, dies konnte noch mehr der Fall sein, wenn er ihr in der von der vornehmen Welt belebten Allee begegnete, während sie einen einsamen Ort dazu bestimmt hatte.

In dem Augenblicke, wo er sich zur Umkehr entschloß, sah er die Dame den Fußweg über die Wiese einschlagen, also eine Richtung nehmen, die der zum Rendezvous bezeichneten Stelle gerade entgegengesetzt war.

Er folgte ihr und überholte sie an einer Stelle, wo die Gebäude der Meierei sie vor den Blicken der Spaziergänger verbargen.

Die Dame erröthete, als er sie schüchtern begrüßte, und der Empfang, der ihm zu Theil wurde, bewies, daß er Unrecht gethan, ihr an einem anderen Orte, als dem von ihr bezeichneten, zu begegnen.

„Ich hatte Ihnen geschrieben ‚beim Labyrinth!‘“ begann sie mit leicht gereizter Stimme, indem sie sich schon umsah. „Woher wußten Sie, daß ich von dieser Seite komme? Kennen Sie mich?“

„Ich wußte nichts,“ stotterte er verlegen, „ich kam zu früh und machte einen Umweg . . .“

„Sagen Sie mir die Wahrheit,“ unterbrach ihn die Dame, ihn scharf ansehend, „wissen Sie, wer ich bin?“

Der Ausdruck, mit welchem Max diese Frage verneinte und seine Betrübnis darüber ausdrückte, daß er sich ihren Unwillen zugezogen habe, war so überzeugend und seine Befangenheit so unerschuldig naiv, daß die Dame ein freundliches, ermunterndes Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Der Major war recht hart gegen Sie,“ änderte sie rasch das Thema, und als Max bei der Erinnerung an die heutige Szene heftig erröthete, fuhr sie mit Wärme fort: „Ich habe Sie bedauert, und das um so mehr, als ich die Veranlassung zu Ihrer Unachtsamkeit gab. Es mußte Ihnen auffallen, daß eine Dame Sie mehr, als es sonst gewöhnlich ist, ins Auge faßte. Herr Holzmann,“ lächelte sie, als Max bei diesen Worten abermals roth wurde, „ich will Sie nicht eitel machen. Obwohl Sie die Uniform recht gut kleidet, wären Sie mir doch nicht aufgefallen, wenn ich nicht besonders durch das Schloß gegangen wäre, um Sie zu sehen. Aber,“ fuhr sie fort, ohne den überraschten und neugierig fragenden Blick des jungen Mannes zu beachten, „wie kommen Sie in diesen Rock? Sie tragen nicht die Abzeichen eines Freikorporals und scheinen doch etwas Besseres zu sein, als ein gewöhnlicher Rekrut?“

„Ich bin eine Waise,“ antwortete Max. „Mein Vater war ein armer Invalide, er starb, als ich fünfzehn Jahre alt war, sein Kamerad hat mich zu sich genommen und erziehen lassen. Seit drei Monaten diene ich als Gemeiner im Regiment Bornstedt. Ich bin weder von Adel, noch habe ich Vermögen, um Freikorporal sein zu können. Die Hoffnung auf einen Krieg ist es allein, die mich mit meinem Berufe verjöhnt, im Felde habe ich Aussicht, eine Stelle zu erreichen, die meinen Kenntnissen, so gering sie auch sein mögen, angemessener ist, als meine jetzige.“

„Sie haben Schulbildung genossen?“ fragte die Dame in auffallend kühlerem Tone.

„Ich habe das Gymnasium besucht.“
Das Antlitz der Dame ward heiterer, es schien, als wäre sie an ihm irre, als wisse sie noch nicht, ob sie Denjenigen vor sich habe, den sie in der Person des Rekruten gesucht. „Wo nahmen Sie die Mittel dazu her?“ fragte sie hastig.

„Ich erhielt eine Freistelle,“ entgegnete Max, dem dies Examen peinlich wurde, „aber ich bin nicht ganz ohne Mittel, ein vornehmer Dunkel hat mir eine kleine Erbschaft hinterlassen.“

„Ein vornehmer Dunkel? Und Ihr Vater war ein armer Invalide?“ rief die Dame mit freundlichem Zunicke. „Sie machen mich neugierig, erzählen Sie mir das ausführlich. Wie kam es, daß der vornehme Dunkel nichts für Ihren Vater that, wie hieß dieser Dunkel?“

Max zuckte die Achseln. „Ich verstehe es selbst nicht,“ sagte er, „wie das zusammenhängt. Als mein Vater starb, war ich noch sehr jung; ich forschte damals nicht und hätte es auch nicht gedurft, den Namen meines Dunkels habe ich nie erfahren.“

„Sonderbar!“ murmelte die Dame, wie in Gedanken versunken.

„Wie alt sind Sie jetzt?“ fragte sie plötzlich.

„Achtzehn Jahr.“

„Auch das stimmt!“ murmelte sie für sich. „So jung!“ sagte sie laut und hauchte dies Wort mit einem Ausdruck, als wäre die Zeit längst vorüber, wo man auch sie so genannt, und doch konnte sie allen ihr Alter angeben, denn wer in den Frühling ihrer Züge schaute, dachte nicht an Jahre, so lieblich blühte in ihnen der Mai des Lebens. Sie hatte die Haltung, das Wesen, den Gang einer Frau, aber von ihrer Stirne strahlte noch die heitere Kindheit, das Lächeln der Sorglosigkeit, und wenn Max ihr gegenüber eine gewisse Ehen empfand, so entsprang diese nur aus der Schüchternheit, welche der Arme dem Vornehmen, die Keuschheit der Weiblichkeit und die frische Jugend der eleganten Schönheit gegenüber fühlt. Es wollte ihm nicht behagen, daß die Dame einen fast mütterlichen Ton annahm, und doch wagte er es nicht, anders als ehrfurchtsvoll zu antworten.

„Wie alt war Ihr Vater, als er starb?“ fragte sie weiter.

„Lebte Ihre Mutter damals noch?“

„Meine Mutter habe ich nie gekannt, mein Vater starb neun- undsiebzig Jahre alt.“

„Neunundsiebzig Jahre!“ wiederholte sie, „wissen Sie auch gewiß, daß es Ihr rechter Vater war.“

Max erröthete, schon auf der Schule hatten Redereien diesen Zweifel angeregt, und als er älter geworden, war ihm dieser Punkt ein peinliches Thema geworden, denn er hatte zufällig erfahren, daß Holzmann nie verheirathet gewesen.

„Ich werde Vieles,“ antwortete er, „was mir jetzt über meine Verhältnisse noch unklar ist, in meinem zwanzigsten Jahre erfahren. Bis dahin darf ich nicht danach forschen, ich habe dies gelobt und meine Neugier bezwungen.“

Die Dame schien den in diesen Worten versteckten Vorwurf zu fühlen, denn sie änderte das Thema.

„Ihre Bildung und Ihr Zartgefühl,“ sagte sie, „passen nicht für Ihre Stellung, wie viel kostet es, um Sie freizukaufen?“

„Fräulein,“ antwortete er verlezt, „ich bin freiwillig eingetreten, weil ich dadurch den Wunsch meines sterbenden Vaters erfüllte, aber wenn dies auch nicht der Fall wäre, so würde ich doch eine solche Unterstützung zurückweisen, die mich dann zu Verpflichtungen führen würde, denen ich nicht genügen kann.“

„Bardon!“ lächelte sie so verführerisch, daß die Wolke von seiner Stirn verschwand; „ich wollte Sie nicht verlegen, ich dachte nur an die heutige Szene. Aber darf man sich denn nicht für Sie interessieren? Dieser Stolz würde Ihnen noch besser stehen, wenn Sie eine Silbertruppe am Hute hätten, und Freikorporale werden anders behandelt als Rekruten.“

„Es wäre mein sehnlichster Wunsch, zu avanciren, aber wer sollte sich für mich verwenden!“

„Wollen sehen,“ lächelte die Dame geheimnißvoll. „Doch, meine Zeit ist vorüber, ich muß Sie jetzt verlassen. Werden Sie meinem Rufe Folge leisten, wenn ich Sie wieder um ein Gespräch bitte?“

„Gewiß,“ betheuerte er treuherzig, und, lächelnd über diese Galanterie ohne Worte, reichte sie ihm die Hand.

Sie dürfen mir jetzt nicht folgen und dürfen nicht neugierig sein,“ erhob sie den Finger warnend. „Sobald Sie zu erfahren suchen, wer ich bin, müßte ich Ihnen zürnen.“

Max drückte die kleine Hand, bei deren Berührung es ihn heiß überlief, als wollte er sein Versprechen bekräftigen, und die Dame mußte abermals lächeln, als er es versäumte, sie an die Lippen zu führen. Sein Blick sagte es, daß er dies nicht wagte. Noch nie hatte Max so zarte Finger gesehen, noch nie den Duft vornehmer Weiblichkeit geathmet, es durchzitterte ihn das unaussprechliche Gefühl jener Liebe, welche anbetet, in welcher die Sinnlichkeit noch wie ein verhüllter Zauber die Reinheit der Sehnsucht mit ihren Ahnungen umhaucht.

Nachdem er ihr versprochen, sich weder umzuschauen, noch ihr zu folgen, zog die Dame ihre Hand leise aus der seinigen und schwebte mit freundlichem Gruße davon.

Die Dame eilte raschen Schrittes dem Thore zu, nachdem sie sich mehrmals umgeschaut, ob Max auch sein Wort halte, und als sie bemerkte, daß derselbe den entgegengesetzten Weg einschlug und seine Schritte nach dem Dickicht des Thiergartens richtete, flog wiederum ein Lächeln über ihre Züge, aber diesmal hatte es